



Altes Rathaus in Bratislava © Edith Ochs/Pixelio

INTERNATIONALES

Slowakische Republik

Unser aller Außenminister warnt auf seiner Homepage vor knapp zweitausend wilden Bären in den wilden Wäldern der Slowakischen Republik. Das hat die ersten deutschen Siedler auf dem Gebiet schon vor 700 Jahren nicht beeindruckt. Heutzutage haben die Beschäftigten in der Slowakei ohnehin mit ganz anderen Dingen zu kämpfen. | *Krischan Ostenrath*

Als sich vor gut zwanzig Jahren im Zuge der „Samtenen Revolution“ die Tschechoslowakei vom kommunistischen Block löste, da jubelten Tschechen und Slowaken noch gemeinsam. Aber es dauert nicht allzu lange, bis sich die politischen Führer der Brudervölker hoffnungslos zerstritten hatten. Dem Tschechen Václav Klaus erschien der Partner als kaum zu sanierendes Armenhaus, während sein slowakisches Gegenüber Vladimir Meciar auf die nationalistische Pauke schlug und aus Bratislava mehr slowakische Souveränität einforderte.

Wenig später trugen die beiden Staatsmänner – immerhin scheidlich und

friedlich – die gemeinsame postkommunistische Föderation zu Grabe, stellten sich damit allerdings gegen den eindeutigen Willen ihrer Bürger. Obwohl von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt, entstand am 1. Januar 1993 die heutige Slowakische Republik.

Niemand hätte auf das selbst für osteuropäische Verhältnisse bitterarme Land einen Pflöcker gewettet. Die Sorge um die weitere Entwicklung der gut fünf Millionen slowakischen Staatsbürger war um so stärker, als der selbstherrlich regierende Meciar sein Land zunehmend „enteuropäisierte“. Dass das kleine Völkchen zwischen Karpaten und Hoher Tatra

am 1. Mai 2004 doch noch in die europäische Familie gefunden hat, ist vor allem dem seit 1998 amtierenden Ministerpräsidenten Mikulaš Dzurinda zu verdanken.

Seit dieser Zeit zählt die politische Verlässlichkeit wieder zu den Grundtugenden der Slowakischen Republik. Das gilt einerseits für die außenpolitischen Beziehungen zu den Ländern der Visegrád-Gruppe (also Tschechien, Polen und Ungarn), für die militärische Einbindung in die NATO oder eben für die grundsätzlich europafreundliche Politik Bratislavas. Andererseits hat der slowakische Souverän auch fast durchgehend klare Verhältnisse im Parlament geschaffen, die stabiles Regierungshandeln erst möglich machen. Allerdings war der langjährige sozialdemokratische Ministerpräsident Robert Fico im Nachgang der letzten Parlamentswahl nicht mehr in der Lage, eine Regierungskoalition auf die Beine zu stellen. Seit August wird das Land von einer bürgerlich-liberalen Vier-Parteien-Koalition unter der Ministerpräsidentin und Soziologieprofessorin Iveta Radicova regiert, die sich keine Radikalreformen auf die Fahnen geschrieben hat, aber gegenüber ihrem politischen Gegner doch deutlich marktliberalere Akzente setzen dürfte. Die Agenda ist eigentlich relativ unstrittig, denn jedem politischen Verantwortungsträger in der Slowakei muss es um die Haushaltskonsolidierung, die Schaffung neuer Arbeitsplätze, die Eindämmung der weit verbreiteten Korruption und den Aufbau einer verbesserten Bildungslandschaft gehen.

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Schon in der untergegangenen Tschechoslowakei gab es – natürlich auch bedingt durch die reichen Rohstoffvorkommen der Slowakei – eine ökonomische Aufgabenteilung, die der Slowakei die Rolle des industriellen Standorts zuwies. Das erwies sich nach der Auflösung der Föderation als riesige Erblast, denn beinahe über Nacht wurden die Maschinen und Waffen aus slowakischen Fabriken

schlicht nicht mehr gebraucht. In den neunziger Jahren kollabierte die slowakische Industrie, ihr Anteil am BIP sank von stolzen 61 % (1991) auf knapp 25 % (2002). Und selbst die überlebenden Unternehmen waren im internationalen Vergleich und ohne staatliche Subventionierung technologisch, ökologisch und ökonomisch eigentlich nicht überlebensfähig.

Das Sanierungskonzept war so simpel wie fragwürdig. Eine konsequente Privatisierungspolitik wurde in der postkommunistischen Phase gekoppelt mit einer Strategie der gezielten Investorenanreize. Und dieses Rezept hatte durchaus Erfolg. Kaum ein großes Unternehmen ist noch in öffentlicher oder auch nur in slowakischer Hand. Die „Flat-Tax“-Politik führte zu massiven ausländischen Investitionen und gleichzeitig konnten – dank zweistelliger BIP-Zuwachsraten – die haushalterischen Weichen für die Einführung des Euro gestellt werden. Dass im Januar 2009 in der Slowakei der Euro eingeführt werden konnte, ist fraglos ein Ergebnis dieser harten Sanierungspolitik – aber Brüssel schert sich bislang ja auch kaum um ökonomische Gesundheit, sondern lediglich um fiskalische Stabilität.

Und in der Krise merkt es dann auch der Letzte, dass die slowakische Wirtschaft massive Strukturprobleme hat. Nachdem das BIP im Krisenjahr 2009 trotz staatlicher Interventionen um fast fünf Prozent zurückgegangen ist, gleichzeitig das Budgetdefizit auf fast sieben Prozent explodierte und die einstmals überschaubaren Staatsschulden an der 40-%-Prozent-Marke kratzen, ist die slowakische Freude über die Einführung der europäischen Einheitswährung doch stark eingetrübt. Denn die extreme Exportabhängigkeit des Landes führte in der weltweiten Wirtschaftskrise zu einem Einbruch der Exporteinnahmen, die durch den schwachen Binnenmarkt nicht aufgefangen werden konnten. Das konnte natürlich niemand wundern, denn über Jahre hinweg hatte sich der Produktionsstandort Slowakei auch mit

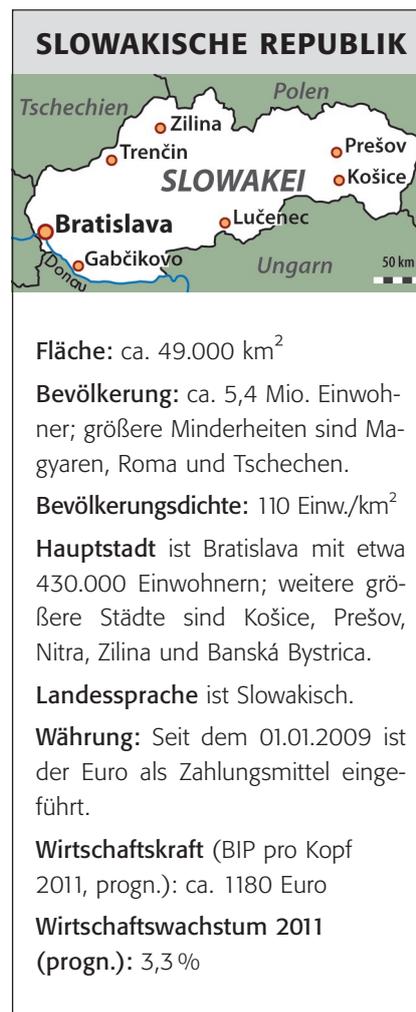
extrem niedrigen Lohnkosten profiliert. Und wenn die Arbeitskosten bei gerade mal einem Viertel des alteuropäischen Durchschnitts liegen, dann ist es offensichtlich, dass man sich in der Exportkrise nicht auf die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung verlassen kann.

Die extrem niedrigen Produktionskosten haben in Kombination mit einem investorenfreundlichen Klima und dem Angebot an Fachkräften dafür gesorgt, dass Volkswagen, Siemens, Peugeot oder KIA Standorte auf der grünen Wiese und damit auch Arbeitsplätze geschaffen haben, in denen wenigstens ein Teil der Arbeitskräfte der sterbenden Schwerindustrie unterkommen konnte. Gleichzeitig jedoch hat sich niemand darum gekümmert, den (Aus-)Bildungssektor oder den Bereich Forschung und Entwicklung so zu verstärken, dass die Slowakei mittelfristig

etwas anderes als die Werkbank der globalen Automobilindustrie hätte werden können. Zudem sind die Investitionen und mit ihnen auch die europäischen Strukturmittel fast ausschließlich in die infrastrukturell gut ausgebaute Gegend rund um Bratislava und Košice geflossen. Weite Teile des slowakischen Ostens sind strukturschwach und haben von den glänzenden makroökonomischen Daten wohl nur aus der Ferne gehört.

Das zeigt sich nicht zuletzt an der Arbeitslosigkeit, die in den Randgebieten der Slowakei durchaus dreißig Prozent erreichen kann, während man in den Ballungszentren zumindest in der Zeit vor der Exportkrise fast von Vollbeschäftigung ausgehen konnte. Allerdings hat es im Zuge dieser Krise einen massiven Beschäftigungsabbau vor allem in der Industrie gegeben, so dass die durchschnittliche Arbeitslosenquote aktuell bei etwa 13 % liegt. Auch im Jahr 2011 wird es wohl kaum zur Schaffung neuer Arbeitsplätze kommen. Besonders betroffen von dieser Entwicklung sind junge Arbeitskräfte sowie Beschäftigte mit geringer Qualifikation.

Nun hat die neue Regierung unter Ministerpräsidentin Radicova unter anderem eine Stärkung des Bildungsbereichs sowie der FuE-Aktivitäten zugesagt, was natürlich vielfältige Chancen für akademische Qualifikationsgruppen bieten würde. Zudem müssen und werden die Bereiche Umweltschutz und Abfall eine größere Rolle spielen, auch die Energieversorgung ist ein brennendes Problem der slowakischen Wirtschaft. Ob sich damit aber Einstiegschancen auch für deutsche Akademiker ergeben, ist nicht ausgemacht. Denn ob die potenziellen Bereiche Bildung, Gesundheit, Soziales, Umweltschutz oder Abwasser wirklich attraktive Arbeitsangebote schaffen werden, ist – allein schon wegen der schlechten Verdienstmöglichkeiten – mehr als fraglich. Man muss es so deutlich sagen. Abgesehen von vereinzelten Nischen an Universitäten oder Schulen finden sich halbwegs erträgliche Konditionen



wohl ausschließlich bei ausländischen Unternehmen, die für begehrte Spezialisten auch vernünftige Gehälter zahlen können.

Formalitäten

Seit dem ersten Tag der EU-Mitgliedschaft setzt die Slowakische Republik das europäische Recht der Arbeitnehmerfreizügigkeit um. Damit hat also jeder EU-Bürger vollen Zugang zum slowakischen Arbeitsmarkt; eine eigene Arbeitserlaubnis ist nicht erforderlich. Grundsätzlich ist ein dreimonatiger Aufenthalt im Land ebenfalls genehmigungsfrei, lediglich im Falle einer Arbeitsaufnahme bzw. wenn diese Drei-Monats-Frist überschritten wird, muss sich der EU-Bürger bei der örtlichen Fremdenpolizei anmelden. So-

nis schon im Vorfeld bei den konsularischen Stellen in Deutschland zu beantragen.

Im Falle einer abhängigen Beschäftigung - also außer beispielsweise einer selbstständigen Tätigkeit oder einer Entsendung durch ein deutsches Unternehmen - ist jeder Arbeitnehmer Pflichtmitglied im slowakischen Sozialversicherungssystem. Die Anmeldung zu diesem System erfolgt üblicherweise automatisch über den Arbeitgeber, die Beiträge in Höhe von 13,4 % des Bruttoeinkommens werden noch einmal vom Arbeitgeber bzw. staatlichen Zuschüssen aufgestockt. Dabei unterliegt die Renten- und Krankengeldversicherung der staatlichen Sozialversicherungsanstalt. Bei der Wahl der Krankenkasse ist man hingegen frei.

dem ehemaligen Finanzminister Mikloš den Beinamen „Mister 19 Percent“ eingebracht, sondern auch international zu einem anerkennenden Nicken der Ökonomen geführt. Doch bei aller Achtung vor der damit verbundenen Transparenz muss man festhalten, dass hiervon vor allem die Unternehmen profitieren. Denn Arbeitnehmer müssen selbst bei minimalem Einkommen noch ein knappes Fünftel dieses Einkommens noch an den slowakischen Fiskus abführen - und das ist im internationalen Vergleich durchaus nicht wenig.

Rund um den Arbeitsvertrag

Das slowakische Arbeitsrecht verlangt, dass Arbeitsverträge immer in schriftlicher Form und in slowakischer Sprache vorliegen müssen. Elemente dieser Vereinbarungen sind (neben der Nennung der Vertragsparteien selbst) eine Beschreibung der Tätigkeit, des Arbeitsorts, sowie Beginn und ggfs Ende der Beschäftigung, das Gehalt bzw. Verweis auf entsprechende Kollektivverträge, Arbeitszeiten, Urlaubsansprüche und Kündigungsfristen. Änderungen dieses Vertrags sind grundsätzlich nur im Einvernehmen möglich und bedürfen ebenfalls der Schriftform. Sofern eine (maximal dreijährige) Befristung vereinbart wurde, muss sie ebenso im Vertrag fixiert sein wie eine Probezeit, die einen Zeitraum von drei Monaten nicht überschreiten darf.

Grundsätzlich darf die Basisarbeitszeit nicht mehr als 40 Stunden pro Woche betragen, faktisch liegt sie aber mit etwa 42 Stunden doch im oberen Drittel der europäischen Arbeitszeittabelle. Das liegt auch daran, dass Überstunden maximal bis zu acht Wochenstunden bzw. 150 Jahresstunden angeordnet werden dürfen, diese aber nicht selten arbeitsvertraglich als Bestandteil der Regelarbeitszeit behandelt werden. Damit entfällt nebenbei für den Arbeitgeber auch die lästige Pflicht, den Beschäftigten über Freizeitausgleich oder gar Überstundenvergütung für seine Mehrleistungen zu



Slowakisches Nationaltheater in Bratislava

Quelle: slovakia.travel

fern durch ausreichende Finanzmittel bzw. Nachweis einer ordentlichen Beschäftigung sichergestellt ist, dass man dem slowakischen Sozialsystem nicht auf der Tasche liegt, wird die Aufenthaltsgenehmigung auch in der Regel problemlos erteilt. Weil man aber durchaus mit längeren Bearbeitungszeiten rechnen muss, sollte man ggf. von der Möglichkeit Gebrauch machen, diese Aufenthaltserlaub-

Eine Besonderheit des slowakischen Steuersystems ist die durchgängige und nicht-progressive Besteuerung aller Einkommensarbeiten mit einem Steuersatz in Höhe von 19 Prozent. Dieser Satz gilt nicht nur für die direkten Einkommensarten wie Gehälter oder Körperschaftsteuern, sondern wird auch bei der indirekten Mehrwertsteuer angesetzt. Diese steuerliche „Flatrate“ hat nicht nur

INFO

Anlaufstellen für Formalitäten:

www.mic.iom.sk (Migrationsinformations-Center)

www.health.gov.sk (Gesundheitsministerium)

www.socpoist.sk (Sozialversicherungsanstalt)

www.poistovne.sk (Liste der Krankenversicherungsträger)

www.employment.gov.sk (Ministerium für Arbeit, Soziales und Familie; hier stehen zwei englischsprachige Informationsblätter zum Download zur Verfügung)

www.finance.gov.sk (Finanzministerium)

www.drsr.sk/wps/portal (Steuerportal, teilweise englischsprachig)

entschädigen. In beinahe allen Fällen kann man in der Slowakischen Republik übrigens von Vollzeitarbeitsplätzen ausgehen - sowohl bei Frauen als auch bei Männern liegt die Teilzeitquote deutlich unter fünf Prozent.

Im Rahmen seiner Beschäftigung erwirbt sich der Angestellte einen Anspruch auf mindestens vier Wochen Urlaub pro Jahr, nach 15 Jahren Betriebszugehörigkeit erhöht sich dieser Anspruch auf fünf Wochen. Hinzu kommt ein gutes Dutzend Feiertage.

Das Lohnniveau in der Slowakischen Republik ist, höflich gesprochen, eher investorenfreundlich. Mit einem Mindestlohn von derzeit gut 300 Euro und einem

faktischen Durchschnittslohn von gut 750 Euro monatlich verdient der slowakische Arbeitnehmer etwa ein Viertel des deutschen Vergleichswertes, und auch im gesamteuropäischen Vergleich zählt der slowakische Arbeitsmarkt zum Dumpingsegment. In Branchen wie beispielsweise der IT- und Kommunikationssparte darf man mit deutlich höheren Löhnen rechnen, und die Schere geht um so weiter auseinander, je niedriger die Qualifikation des Beschäftigten ist. Doch selbst Führungskräfte kommen kaum auf die Hälfte der deutschen Einkünfte, und das lässt sich auch mit dem Verweis auf die niedrigere Abgabenlast nicht ignorieren. Übrigens: Aus der Not vor allem junger Fachkräfte auf der Suche nach dem beruflichen Einstieg haben die findigen slowakischen Arbeitgeber noch zusätzlich Gewinn geschlagen – als Berufseinsteiger darf man sich mit vorübergehenden Gehaltsabschlägen anfreunden. Als Frau nicht, denn hier sind die Gehaltsabschläge chronisch.

Jenseits der Polemik könnte man natürlich argumentieren, dass die Lebenshaltungskosten in der Slowakischen Republik auch sehr viel niedriger sein dürften. Sind sie aber nicht durchgehend. So ist beispielsweise der Wohnraum in Bratislava und Umgebung (und gerade hier bündelt sich ja der akademische Arbeitsmarkt) knapp und damit teuer. Statistiker und Volkswirte belegen sehr klar, dass nur bestimmte Produkte und Dienstleistungen deutlich preiswerter sind als in Deutschland. Jedenfalls liegen die gesamten Lebenshaltungskosten aber nicht so niedrig, dass sie die gewal-

STELLENPORTALE

Jobportale

www.profesia.sk

www.ponuky.sk

www.praca.sk

www.jobs.sk

www.job.sk

www.mojapraca.sk

Private Jobvermittlung

www.jenewein.sk

www.emka.sk

www.grafton.sk

Gesamteuropäische Portale

www.internationale-kooperation.de

www.eureka.be

www.cordis.lu

www.europa.eu.int/eracareers

www.academicjobseu.com

tigen Einkommensdifferenzen – selbst nach Abzug der Abgabenlast – auch nur annähernd auffangen könnten.

Das Bewerbungsverfahren

In seiner Form unterscheidet sich ein Bewerbungsverfahren in der Slowakischen Republik kaum von europäischen Standards. Erwartet wird meist eine schriftliche Bewerbung, die aus einem Anschreiben, dem Lebenslauf und ggf. weiteren Dokumenten und Referenzen besteht. Das Anschreiben wird grundsätzlich an einen konkreten Ansprechpartner adressiert und enthält die wichtigsten stellenbezogenen Merkmale des Bewerbers sowie die Motivation für eine



Bratislava bei Nacht Quelle: marc-singer.de

Bewerbung. Der Bezug zu einer eventuellen Stellenausschreibung muss unbedingt erkennbar sein. In der Regel schließt das Anschreiben mit der Bitte um ein persönliches Gespräch und natürlich mit einer Unterschrift.

Der Lebenslauf wird ebenfalls unterschrieben und datiert, die Anordnung ist meistens chronologisch. Hier kommt es



Paparazzo in Bratislava © B. Laube/
Pixelio – bearbeitet-von-Karl-Heinz-Laube

darauf an, die persönlichen Daten, den Ausbildungs- und Berufsweg sowie weitergehende Qualifikationen und Angaben zur Freizeitgestaltung so aufzubereiten, dass sich der Eindruck der Passgenauigkeit geradezu aufdrängt. Gelegentlich verlangen Arbeitgeber auch heute noch einen handschriftlichen Lebenslauf, verbreiteter ist aber auch in der Slowakischen Republik die maschinengeschriebene Fassung.

Bei Bedarf kann das Bewerberbild auch noch mit Zeugnissen und Referenzen angereichert werden; vor allem Statements früherer Arbeitgeber sind gerne gesehen. Dazu zählen auch Praktikumsbescheinigungen, denn auch in der Slowakei steht für frisch Examinierete häufig der Gang durch wechselnde Praktikumsstationen an. Das heißt im übrigen auch, dass akademische Frischlinge kaum eine Chance auf dem slowakischen Arbeitsmarkt haben. Wenn schon jeder dritte Slowake unter 24 Jahren ohne bezahlte Beschäftigung ist, dann ist

Berufserfahrung grundsätzlich Pflicht.

Auch wenn die meisten slowakischen Personalverantwortlichen der englischen und teilweise auch der deutschen Sprache mächtig sind, sollte die Bewerbung nach Möglichkeit in slowakischer Sprache daherkommen. In Ausnahmefällen, zumal in internationalen Unternehmen, mag man sich auch ohne Slowakischkenntnisse durchschlagen können, aber im beruflichen und natürlichen im sozialen Alltag dürfte man sehr bald an kommunikative Grenzen stoßen.

Auch wenn die Berufserfahrung das A und O einer Bewerbung in einem slowakischen Unternehmen ist, legen die Personalverantwortlichen durchaus großen Wert auf die formale Qualifikation. Bislang werden ausländische Ausbildungsabschlüsse aber nach wie vor sehr zurückhaltend anerkannt, so dass im Laufe des Bewerbungsverfahrens mit hoher Wahrscheinlichkeit das Problem der offiziellen Anerkennung der deutschen Diplome entstehen wird. Im Vorfeld einer Bewerbung empfiehlt sich deshalb nicht allein die beglaubigte Übersetzung der entsprechenden Zeugnisse ins Slowakische, sondern auch der Kontakt zum europäischen Anerkennungsknoten ENIC-NARIC (www.enic-naric.net), der wiederum die Brücken zu den zuständigen Behörden der Slowakischen Republik schlägt.

Stellensuche

Der freie Zugang zum slowakischen Arbeitsmarkt für jeden EU-Bürger beinhaltet auch die freie Nutzung der Angebote der slowakischen Arbeitsverwaltung (Národný úrad práce, www.upsvar.sk). Diese ist auch mit der deutschen Arbeitsverwaltung über die EURES-Schiene vernetzt, der Europaservice der BA hält aber wenig mehr als ein allgemeines Informationsangebot vor. Auch auf slowakischer Seite dürfte man einer ernst gemeinten Frage nach den Beschäftigungsmöglichkeiten für deutsche Fachkräfte höflich-erstaunt begegnen, denn weder kommt eine sol-

che Anfrage besonders häufig vor, noch haben die beiden Verwaltungen – jenseits des Leistungstransfers über das benötigte Formular E 303 – wirklich viel miteinander zu tun.

Vakanzen werden üblicherweise in den einschlägigen Printmedien veröffentlicht (SME, Pravda, Hospodárske Noviny, Avizo, Nový Cas). Das setzt aber natürlich ebenso wie die Nutzung der weit verbreiteten Online-Angebote solide Kenntnisse der slowakischen Sprache voraus.

Abgesehen von einer Entsendung durch ein deutsches Unternehmen ist aber die Initiativbewerbung wohl der beste Weg in den slowakischen Arbeitsmarkt. Wer aber damit sein Engagement und ernsthafte Mobilitätsbereitschaft beweisen will, sollte sich unbedingt mit der örtlichen Unternehmens- und Wirtschaftslandschaft auskennen. Ein Blick in die Gelben Seiten (z.B. www.zlatestranky.sk oder www.infobank.sk, letztere auch in deutscher Sprache) kann hier erste Einblicke eröffnen. Fast noch wichtiger ist aber die Lektüre der slowakischen Wirtschaftsblätter. Hierzu zählt auch der regelmäßige Kontakt zur noch recht jungen Deutsch-Slowakischen Industrie- und Handelskammer (www.dsihk.sk), deren 300 Mitgliedsunternehmen auch online recherchiert werden können.

ARBEITEN IM AUSLAND

In der Reihe „Arbeiten im Ausland“ liegen Länderdossiers zu allen 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zzgl. Schweiz, Brasilien, Norwegen, Australien, Kanada, Mexiko, Japan, Südkorea und Türkei vor. Diese können gegen einen Unkostenbeitrag von 3,- Euro pro Länderbericht (zzgl. Porto) angefordert werden: Wissenschaftsladen Bonn e.V., Tel.: (02 28) 20 161 - 0, info@wilabonn.de